

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

43 (27.2.1950)

UNSER TAG

Aus dem Inhalt:

Nicht Tollheit - Vernunft soll unsere Zukunft bestimmen

Adenauer-Regierung hat mit deutschem Namen nichts zu tun

Unüberwindliche Klippe

Sport vom Sonntag

Südwest-Verlag e.G.m.b.H., Offenburg, Friedrichstr. 36, Fernruf 2207. Druck: Badische Verlag GmbH, Mannheim, S. 3, 10. Fernruf 43260. Chefredakteur: Hermann Jerrentrup. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12. Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 33; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 149 77, Stadt Sparkasse Mhm. Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste. 8 Anzeigen werden entgegenommen. in allen Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 43

Montag, 27. Februar 1950

Preis 15 Pf.

Labour stark geschwächt Trotz Dynamit und Militärgericht:

London. (EB) Das Gesamtergebnis der englischen Parlamentswahlen liegt immer noch nicht vor, doch werden die ausstehenden Sitze an dem Kräfteverhältnis zwischen Labour und Konservativen im englischen Unterhaus nichts wesentliches mehr ändern. Bis zur Stunde verfügen von 625 Sitzen Labour über 314, Konservative über 290 und die Liberalen über 8 Sitze.

Soweit ein Vergleich mit der Wahl von 1945 wegen der neuen Wahlkreisinteilung möglich ist, hat Labour 10 Sitze gewonnen und 50 verloren. Die Konservativen 54 gewonnen und 5 verloren. Die Liberalen einen gewonnen, zwei verloren und die Kommunisten zwei verloren.

Am volksfeindlichen Kurs ändert sich nichts

Die „Tägliche Rundschau“ Berlin schreibt zu den englischen Wahlen: Das Wahlergebnis läßt keine Veränderung des gegenwärtigen reaktionären und volksfeindlichen Kurses in der Innen- und Außenpolitik der englischen Regierung erwarten, sondern nur darauf schließen, daß keine der Parteien eine wirklich regierungsfähige Mehrheit im Unterhaus besitzt.

Kein Grund zum Pessimismus für KP Englands

Der „Daily Worker“ kommentiert das Wahlergebnis mit folgenden Worten: „Es besteht für uns nicht der geringste Grund zum Pessimismus, denn im Bewußtsein, daß sich der Kommunismus in der einen Erdhälfte erfolgreich durchgesetzt hat, können wir überzeugt sein, daß wir noch zu unseren Lebzeiten in Großbritannien den gleichen Triumph erleben werden.“

Labour erhält Quittung für anti-sowjetische Politik

Das Kommentar der Pariser „L'Humanité“: „Es läßt sich wieder einmal feststellen, daß die reaktionäre anti-sowjetische Politik der sozialistischen Führer die Konservativen begünstigt. Aber die schwache Mehrheit, die Labour erhalten hat, drückt doch die allgemeine Tendenz des englischen Volkes aus, welches gegen Churchill und die Tories gewählt hat, das heißt, gegen die zynischen Vertreter der aggressiven Bourgeoisiepolitik sowohl auf innen- wie auf außenpolitischem Gebiet. Das britische Volk hat seinen Willen drückt.“

Neue Kämpfe in Malaya

Singapur. (E. B.) Der Befreiungskampf des malayischen Volkes gegen die britische Kolonialunterdrückung macht sich wieder in verstärkter Kampfhandlung bemerkbar. Angehörige der malayischen Befreiungsbewegung stürmten eine befestigte Polizeistation im Gebiet von Johore, wobei die gesamte Polizeibesatzung ums Leben kam.

Im Streiflicht gesehen

Wie die Totenlisten zustande kommen

Berlin. Die französische Militärregierung in Berlin hat die unter ihrer Kontrolle stehende Auskunftsstelle der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 96, angewiesen, alle in der französischen Fremdenlegion gefallenen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen als Tote der ehemaligen Wehrmacht zu registrieren. Die Angehörigen der ehemaligen deutschen Soldaten werden vom Office des Interets Francais et des Affaires Consulaires, Berlin-Frohnau, Edith-Cawell-Straße 40/41, lediglich vom Ableben der Gefallenen benachrichtigt. Eine genaue Todesursache und Todesdatum werden nicht angegeben.

Schüler als Einbrecher

Lübeck. Die Kriminalpolizei Lübeck ermittelte fünf Kinder von 13 bis 15 Jahren, denen Einbrüche in Verkaufsbuden und schaukästen-Diebstähle in Lübeck nachgewiesen wurden.

Angeklagt wegen Verrats der Klausurthemen

Hamburg. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Hamburg hat Anklage gegen den früheren Leiter der Fakultätsgeschäftsstelle der Hamburger Universität, Regierungssekretär Johannes Moeller, und gegen den Diplom-Volkswirt Gerhard Canitz wegen Verrats von Klausurthemen erhoben. Moeller soll Canitz vor dessen Diplomprüfung die Klausurthemen genannt haben.

Explosion im Essener Acetylenwerk

Essen. Eine Explosion ereignete sich im Lager des Acetylenwerks in Essen-Dellwig. Die Arbeiter der Nachtschicht konnten sich

Wir verteidigen unser Volk

Sprengungen in Salzgitter zerstören das Gelände der Reichswerke — Eindrucksvolle Begleitmusik zur heutigen Eröffnung des Demontagestop-Prozesses vor dem britischen Obergericht in Hannover — Steigert die Protestbewegung

Hannover. (E. B.) Während sich die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes erneut auf Hannover richtet, wo heute die zweite verschärfte Etappe des Demontagestop-Prozesses vor dem britischen Obergericht eröffnet werden soll, wird aus Watenstedt-Salzgitter berichtet, daß dort umfangreiche Sprengungen stattfanden, die nach Ansicht von Fachleuten das gesamte Gelände der Reichswerke für eine künftige Nutzung durch die deutsche Wirtschaft praktisch unbrauchbar machen.

Die Sprengungen im demontierten Blechwalzwerk begannen vor einigen Tagen und sollen drei Wochen andauern. Wie die deutsche Nachrichtenagentur erfährt, sollen die Fundamente der Halle des demontierten Walzwerkes ebenfalls gesprengt werden. Dadurch würde selbst das von der Demontage-Kommission freigegebene Gelände nicht mehr benutzt werden können. Allein die Aufräumungsarbeiten würden Millionenkosten verursachen. Deutsche Fachleute befürchten, daß die Halle, die mit einer Länge von 300 und einer Breite von 400 Metern der größte überdachte Raum Europas ist, bei der Sprengung zusammenstürzt.

Die Detonationen von Salzgitter sind die eindrucksvollste Begleitmusik zur Eröffnung des Demontagestop-Prozesses. Sie unterstreichen die mutige Haltung der Angeklagten und beweisen erneut, daß diese ihren Kampf gegen die unheilvolle Demontagepolitik im Interesse des ganzen deutschen Volkes führen. Das ganze Volk muß deshalb hinter ihnen stehen und die eingeleitete Protestbewegung so stark machen, daß die Niederschlagung dieses Prozesses erreicht wird.

Daß dieser Prozeß auch in der juristischen Welt großes Aufsehen erregt, beweist eine Entschließung, die 28 Richter und Staatsan-

wälte der Stadt Magdeburg gefaßt haben. „Der Prozeß“, so erklären sie, „steht jeder Rechtsauffassung demokratischer Völker entgegen und widerspricht dem Rechtempfinden des ganzen deutschen Volkes.“

Auch zahlreiche Wissenschaftler von Magdeburg wenden sich in einer Erklärung scharf gegen die Fortführung des Demontagestop-Prozesses und fordern seine sofortige Einstellung.

Weitere Entschließungen gingen u. a. ein von der Jahreshauptversammlung der FDJ, Stadtkreis Solingen, von der VVN — Unterkomitee Wilhelmsburg und Unterkomitee Hamburg-Innenstadt. — Die Generalversammlung der Gewerkschaft Bau, Steine und Erden — Verwaltungsstelle Aachen — fordert die sofortige Einstellung des Prozesses und volle Straffreiheit der angeklagten Redakteure.

Weitere hundert Millionen Besatzungskosten

Weingärtner müssen Besatzungsbauten weichen

Bonn. (E. B.) Einhundert Millionen DM kostet die Uebersiedlung der amerikanischen Hohen Kommission nach Bonn.

Diese zusätzlichen Besatzungskosten müssen aufgebracht werden, da politische Berater McCloy der Auffassung sind, es sei für die Mitarbeit ergiebiger, wenn sich der Sitz der amerikanischen Oberkommission in unmittelbarer Nähe des Adenauer-Kabinetts befindet. Der Bau von Wohnungen für amerikanische Angestellte in Frankfurt ist einstweilen eingestellt worden. Außer diesem Projekt wurden deutsche Dienststellen beauftragt, in Königswinter bei Bonn für Be-

amte der Hochkommission 60 Einzelhäuser mit 6 bis 8 Räumen und je 4000 qm Garten zu errichten. Aus diesem Grund müssen erhebliche Teile der Weinrebenhänge in Baugrundstücke verwandelt werden. Dr. Adenauer hat angeordnet, daß in kürzester Frist für etwa zwölf ausländische Journalisten Einfamilienhäuser mit je sechs Wohnräumen bereitgestellt werden müssen und außerdem im Laufe des Sommers noch weitere Wohnungen gleicher Art für noch zu erwartende ausländische Journalisten. Durch diese Projekte besteht wenig Hoffnung, die in den Dachkammern ihrer Ministerien hausenden Beamten und Angestellten in ausreichende Unterkünfte einzuweisen.

Flüchtlinge raus — Dollars rein

Bonn. (E. B.) Auslandsvertretungen für den Fremdenverkehr beantragte die bayerische CSU im Bundestag. Bei den Konsulaten soll die Fremdenverkehrs-Werbung besonders beachtet werden, und die deutschen Reisebüros Erlaubnis erhalten, Werbeposten im Ausland zu errichten. Bei der Begründung ihres Antrages zeigten die „christlich-sozialen“ Abgeordneten, daß es ihnen in Wirklichkeit darum geht, die Flüchtlinge aus den Fremdenverkehrs- und Badeorten Bayerns auszutreiben. Man möchte gerne Dollars einnehmen, um dafür die Flüchtlinge auf die Straße zu setzen.

Adenauer baut auf Sand

Kein sozialer, sondern profitabler Wohnungsbau

Bonn. (Eig. Ber.) Auf welch schwachen Füßen das Kabinett Adenauer steht, kann man an der Tatsache erkennen, daß Adenauer ein Wohnungsbaugesetz als „die bisher wichtigste Vorlage der Regierung“ bezeichnet, obwohl nach seinen eigenen Worten „der Kapitalmarkt zu unsicher ist, um für längere Zeit zu planen.“ Auch sein Wohnungsbauminister Wildermuth mußte feststellen, daß sein Wohnbauprogramm eigentlich kein Programm auf lange Sicht sei, wie es für wünschenswert gehalten würde. Die Ursachen dieses Dilemmas zeigte der kommunistische Abg. Hugo Paul bei der Debatte im Bundestag auf. Er stellte fest, daß das Wohnbauprogramm nicht von den Bedingungen getrennt werden könne, die in Westdeutschland durch Marshallplan, Spaltung Deutschlands und 4,5 Milliarden DM Besatzungskosten im Jahr entstanden sind. Die Trennung von dieser Politik ist auch die Voraussetzung für einen großzügig geplanten Wohnungsbau.

stehen, können die großen Zahlen, die das Adenauer-Kabinett verkündet, kein Vertrauen einflößen. Haben doch dieselben Parteien, die heute das Kabinett Adenauer bilden, in den Länderregierungen den Bau von Luxuswohnungen und Bars gefördert. Mit dem neuen Wohnungsbaugesetz soll außerdem der „freien Marktwirtschaft“ und damit der Profitsucht Tür und Tor geöffnet werden. Wie aber in der ganzen Wirtschaft ist die Finanzierung des Wohnungsbaues nicht einmal durch die angekündigten Kredite gesichert. Keine bindenden Zusagen der Kreditinstitute sind vorhanden, und die vorgesehene Marshallplanmittel werden im wesentlichen für Besatzungsbauten verwandt. Ein hoher Regierungsbeamter mußte selbst

zugeben, daß die größte Sicherheit auf diesem Gebiet die Unsicherheit sei.

Hugo Paul stellte weiter fest, daß die Bau- und Beschaffung keineswegs gesichert ist. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die in dieser Frage im Ruhrgebiet entstanden sind, wo die Kohlenbarone mit Hilfe der Deutschen Kohlenbergbauleitung die Bereitstellung von Bauland verweigerten. Völlig unmöglich sei es auch, die Neubauten aus der Wohnraumbewirtschaftung herauszunehmen, wie es das Adenauer-Gesetz vorsieht. Dadurch werden die Reichen große Wohnungen in Hülle und Fülle erhalten, während für die Armen die Elendsquartiere bleiben.

Dem Abg. Hugo Paul wurde vom Vizepräsidenten Schäfer (FDP) nicht erlaubt, zu diesem für die Gesamtbevölkerung so wichtigen Problem länger als 8 Minuten zu sprechen. Als Schäfer Hugo Paul das Wort entzog, protestierte er heftig gegen diese undemokratische Maßnahme. Er stellte aber fest, daß dieses unpopuläre Wohnungsbaugesetz niemals gegen imperialistische Abenteuer ausgelegt Zustimmung der Kommunistischen Fraktion finden werde.

Komitees der Kämpfer für den Frieden gebildet

Jetzt auch in Düsseldorf und Heilbronn

Düsseldorf. (EB) Von mehreren überparteilichen Organisationen und zahlreichen Betriebs-Delegierten aus den großen Düsseldorfer Werken wurde ein Komitee der Kämpfer für den Frieden gebildet.

Das Komitee stellt sich die Aufgabe, den Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland durch aktiven Friedenskampf entgegenzutreten. Mehrere Betriebsräte, die von ihren Kollegen zur Gründungsversammlung entsandt worden waren, betonten ihre Entschlossenheit, die Produktion von Kriegsmaterial nie mehr zuzulassen. Die entscheidende Rolle der Gewerkschaften beim Kampf um den Frieden wurde von allen Anwesenden anerkannt. Ein Betriebsrat erklärte, das Komitee der Kämpfer für den Frieden in Düsseldorf müsse eine wesentlich andere Rolle spielen als die vielen Friedensbewegungen der Vergangenheit, die versagt haben.

Kampf für den Frieden bedeute Kampf gegen diejenigen, die den Krieg durch Wiederaufrüstung vorbereiten und die durch Antisowjetik die Köpfe der Menschen vernebeln wollen, stellte ein anderer Betriebsrat fest. „Friedenskampf ist eine Sache für mutige Frauen und Männer“, erklärte ein Vertreter des westdeutschen Komitees der

Kämpfer für den Frieden. Er überbrachte der Gründungsversammlung die Grüße des Präsidenten der westdeutschen Friedensbewegung, des blinden Dichters August von Hatzfeld.

Heilbronner Bombennacht nicht vergessen - Deshalb Friedenskomitee

Heilbronn. (EB) In Heilbronn wurde das Stadt- und Kreis-Komitee der Kämpfer für den Frieden gebildet.

Alle bei der Gründungsversammlung anwesenden Vertreter der Heilbronner Friedensfreunde brachten ihren Willen zum Ausdruck, mit allen Kräften für die Verstärkung der Friedensbewegung zu wirken. In der Frage: „Krieg und Vernichtung oder Frieden und Fortschritt“ wird es in dem von der Kriegssturme so schwer heimgesuchten Heilbronn nur eine Entscheidung geben. In einer Entschließung brachte das Heilbronner Friedenskomitee seine Kampfbereitschaft zur Abwehr eines neuen Krieges zum Ausdruck.

Nach den Wahlen in England

England bekam Parlament, in dem die besten Stimmen des Volkes zum Schweigen gebracht wurden, sagt Harry Pollitt.

Bei den Wahlen in Großbritannien hat die Labour-Party eine knappe Mehrheit über die Konservativen errungen. Eine Analyse des britischen Wahlergebnisses ist nicht leicht. Vor allem, das jeder Demokratie hohnsprechende Mehrheitswahlrecht, durch das in jedem Wahlkreis nur der Kandidat gewählt wird, der die einfache Stimmenmehrheit erhält und das alle anderen Stimmen — selbst wenn sie zusammengekommen die gewaltige Mehrheit bilden — unter den Tisch fallen läßt, verfälscht den wahren Volkswillen. Der Wahlkampf spitzte sich dadurch zu einem Scheinkampf der beiden großen Parteien zu, und viele Wähler, die Neigung hatten, einen anderen Kandidaten zu wählen, stimmten für einen Kandidaten der großen Parteien, um ihre Stimme nicht ungültig zu machen.

Die starke Zunahme der konservativen Stimmen ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß die Labour-Regierung durch ihre konservative Politik viele Wähler enttäuschte. Vor allem die Pfundabwertung, die zur Abwälzung der Preisserhöhungen auf die werktätige Bevölkerung führte, hat die Labour Party Stimmen gekostet. Auch die Verschiebung der Verstaatlichung der Stahlindustrie bis nach den Wahlen schlug ihr Prestige an. Die Bewilligung riesiger Summen für die Aufrüstung durch die Labour-Regierung ermöglichte es Churchill, als Friedensfreund getarnt durch das demagogische Versprechen von Verhandlungen mit der Sowjetunion viele Stimmen an sich zu reißen.

Die kommunistische Stimmabgabe wurde dadurch stark beeinflusst, daß Stimmbezirke, in denen die Kommunisten bei den Wahlen für 1945 viele Stimmen enthielten, abgeändert wurden. Beispielsweise wurde, wie die „Times“ schon am 15. Februar meldete, der Wahlbezirk Mile End, in dem bei den letzten Wahlen der Kommunist Piratin gewählt wurde, „zum Unglück für Mr. Piratin“ durch die Hinzuziehung der Bezirke Lime House und Whitechapel-St. Georges, die mehr als genügend Labour-Rückhalt haben, um die kommunistischen Stimmen hinwegzufügen“, erweitert. Geheimt wurden die Kommunisten auch noch durch die undemokratische Wahlbestimmung, daß zur Aufstellung eines Kandidaten eine Kautions von 150 Pfund Sterling (etwa 3000 DM) erlegt werden muß, die verfällt, wenn der Kandidat nicht ein Achtel aller abgegebenen Stimmen erhält. Da die Kommunisten finanziell nicht in der Lage waren, in allen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen, gaben sie in Verfolgung einer konsequenten Einheitspolitik in den meisten Wahlkreisen die Parole aus, für Kandidaten der Labour Party ihre Stimme abzugeben.

Wenn unter diesem Wahlsystem doch etwa 100 000 Stimmen für kommunistische Kandidaten abgegeben wurden, dann fallen diese Stimmen besonders ins Gewicht. In dem Parlament, das auf Grund dieses Wahlganges zustande kam, und in dem, wie der Vorsitzende der britischen Kommunisten Harry Pollitt erklärte, die besten Stimmen des Volkes zum Schweigen gebracht wurden, haben nicht nur die Kommunisten ihre Mandate eingebüßt, sondern die Arbeiter haben überhaupt an Einfluß verloren. Es wurden nicht nur die Kommunisten Piratin und Gallacher nicht wiedergewählt, sondern auch die unabhängigen Labour-Abgeordneten und der fortschrittliche linke Flügel der Labour-Party wurden ausgeschaltet.

Die Labour-Party hat also „gesiegt“. Statt sich aber seines Sieges zu erfreuen, ließ der britische Premierminister Attlee bereits verlautbaren, daß ihm seine parlamentarische Basis zu schmal ist und daß er möglicherweise dem König den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgebe. In diesem Falle ist es möglich, daß Churchill, obwohl die Konservativen unterlagen, mit der Regierungsbildung beauftragt würde oder neue Wahlen ausgeschrieben werden müssen. Schon die Tatsache, daß die Labour-Party, statt sich auf die linken Kräfte des Volkes zu stützen und den Konservativen zu trotzen, mit der Ablehnung der Bildung der Regierung spielt, ist ein Zeichen ihrer Schwäche und ihrer ohnmächtigen Abhängigkeit von den in- und ausländischen Monopolisten.

Wie Harry Pollitt nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses erklärte, werden schon die nächsten Monate die britischen Arbeiter vor die Notwendigkeit stellen, dem Angriff der Reaktion und der Politik der Verelendung und der Kriegsvorbereitung Widerstand zu leisten. Die großen Auseinandersetzungen, so sagte Pollitt, werden nicht in diesem reaktionären Parlament, sondern in den Fabriken und auf der Straße ausgetragen werden.

Erzbischof von Canterbury für Verbot der Atomwaffe

Canterbury. Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Geoffrey Fisher, setzte sich für ein Verbot der Atomwaffen ein. In seinem Diözesanblatt schreibt er: „Entweder die UNO oder der Sicherheitsrat, oder aber zwei oder drei Staatsmänner, in deren Händen die Verantwortung liegt, müssen den neuen Schritt machen, der notwendig ist, um ein internationales Übereinkommen zu ermöglichen und gleichzeitig die Gewähr zu verschaffen, daß das Abkommen gehalten wird.“

Der Sozialismus siegt! „Iswestija“ über den Friedenswillen des Sowjetvolkes

Moskau (EB). „Das Sowjetvolk ist vom Enthusiasmus des Aufbaus des Kommunismus erfüllt und an der Wahrung des Friedens zu tief interessiert“, heißt es in einem Leitartikel der „Iswestija“. „Noch nie hatte die Sowjetunion so viele Freunde und Verbündete in der ganzen Welt wie heute. Die Friedenspolitik der Sowjetunion entspringt dem Wesen unserer sozialistischen Gesellschaft, in der es keine an einem Krieg interessierte Klasse gibt. Das sowjetische Volk sei fest davon überzeugt, daß im friedlichen Wettbewerb der beiden Systeme des Kapitalismus und des Sozialismus der Sieg des Sozialismus sicher ist. „Der Sozialismus braucht keine Kriege, um seine historischen Vorzüge zu beweisen. Der sozialistische Staat hat auch im Kriege seine unüberwindliche Kraft bewiesen. Daran sollten alle diejenigen denken, die einen neuen Kriegsbrand entfachen wollen.“

Unüberwindliche Klippe „New York Times“: „Deutscher Einheitswille stört Pläne der Westmächte“

Berlin. (Eig. Ber.). „Der Drang zur Wiedervereinigung Deutschlands hat jetzt solche Ausmaße angenommen, daß es fast unvermeidlich erscheint, daß diese Frage zum Hauptproblem der innerdeutschen Politik in diesem Jahre wird“, schreibt der Korrespondent der „New York Times“. Zum ersten Mal seit der Bildung der Bonner Separat-Regierung findet die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands bei verschiedenen Organisationen in Westdeutschland große Unterstützung. Die westlichen Besatzungsmächte und die Mitglieder der Bonner Separat-Regierung zeigen „größte Besorgnis“ angesichts der Tatsache, daß diese Einheitsbestrebungen weit über den Rahmen der Kommunistischen Partei hinausgehen und vor allem von der Jugend gefördert werden, berichtet der Korrespondent weiter. „Hier ist ein Felsen, an dem alle unsere Pläne scheitern können“, habe ein Beamter der westlichen Besatzungsmächte erklärt.

Jena entwickelt neuartiges Spiegelmikroskop

Jena. (dpa) Dr. Hans Hartmann von den volkseigenen Zell-Werken in Jena ist es gelungen, ein neuartiges Spiegelmikroskop zu entwickeln, das ohne Linsen arbeitet und in seiner Leistung alle bisherigen Linsenmikroskope weit übertrifft. Das Mikroskop soll in Serienproduktion gefertigt und auf der nächsten Leipziger Messe im März ausgestellt werden.

Seuffert (SPD): Adenauer-Regierung hat mit deutschem Namen nichts zu tun

Einkommensteuergesetzgebung im Bundestag erfährt eine sensationelle Unterbrechung, als der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Seuffert Finanzminister Schäfer auf dessen anmaßende Aeußerung, der deutsche Name sei in Gefahr, wenn das Steuergesetz nicht in Kraft tritt, antwortete. Seuffert stellte demgegenüber folgendes fest: „Mit den Absichten der Regierung und der Mehrheit des Bundestages hat der deutsche Name gar nichts zu tun. Der deutsche Name wird anderswo repräsentiert!“

Wo wird der deutsche Name anderswo repräsentiert, wenn schon ein SPD-Abgeordneter, daß er von der westdeutschen Separatregierung nicht repräsentiert wird? Auf Grund dieser Feststellung wurde der Abg. Seuffert von Bundestagspräsidenten Köhler aufgefordert, eine Erklärung abzugeben. Dieser betonte aber, daß er nur eine Erklärung abzugeben bereit ist, wenn der Bundesfinanzminister sich ebenfalls erklären

Nicht Tollheit - Vernunft soll unsere Zukunft bestimmen

Zwischen dem weltberühmten Physiker Einstein und dem berühmten Faschisten Hedler besteht ein gewaltiger Unterschied. Die Namen in einem Satz zu nennen, sollte man an sich vermeiden. Der Wissenschaftler stellte sein Lebenswerk in den Dienst der kulturellen und materiellen Aufwärtsentwicklung der Menschheit. Der Faschist aber predigte Rassenhaß, erweckte aus durchsichtigen Gründen die Dolchstoßlegende zu neuem Leben, beschimpft Juden und Widerstandskämpfer, vertritt leidenschaftlich den alten Hurra-Praktismus und wirkt damit in der Konsequenz praktisch an der Vernichtung der menschlichen Kultur in einem neuen, mit unheimlichen Waffen vorbereiteten dritten Weltkrieg.

Von diesen 2 Männern, dem großen Wissenschaftler und dem Faschisten spricht man augenblicklich. Von dem Faschisten, weil er vom Gericht freigesprochen wurde, weil es in Westdeutschland nicht strafbar ist, ein Faschist zu sein — und von dem großen Wissenschaftler, weil er auf die ungeheuerlichen Gefahren der Entwicklung der Wasserstoff-Bombe hinwies und für den Frieden eintrat.

Der Landgerichtsrat Paulick in Neumünster sagte: „es sei nicht Aufgabe des Gerichts, ein politisches Urteil zu fällen, sondern das Recht zu finden.“ Und er sagte, wenn Hedler sich gegen eine Ueberbewertung der Widerstandskämpfer wendet, so habe das Gericht nicht zu entscheiden gehabt, ob das politisch zu billigen sei. Paulick, selbst Pj gewesen, fand dann das „Recht“, das den Faschisten Hedler fördert. Hedler wurde vor dem Gerichtsgebäude mit Blumen und schwarz-weiß-roten Schleifen empfangen und im Triumph durch Neumünster in sein Hotel geleitet.

Gegen Professor Einstein dagegen, den weltberühmten und weisen Freund der Menschheit, der die Atomkraft zur Förderung des Wohlstandes und nicht zur Vernichtung zu entwickeln sich ehrlich mühte, der das Wissen der Menschheit entscheidend zu fördern verstand, gegen diesen Professor Einstein wie auch gegen andere führende Wissenschaftler, wie Professor Urew und Professor Hisky, die die Zeitungen Amerikas das Einschreiten der Bundespolizei. Was ist nun das „Verbrechen“ des großen Menschen Albert Einstein?

Nachdem Präsident Truman den Bau von „Supernobomben“ befrwortete, die nach Meinung von Wissenschaftlern die zehntausendfache Wirkung der Atombombe erhalten könnten, die man auf Hiroshima warf, erhob Einstein warnend seine Stimme. Er bewies die Möglichkeit der radioaktiven

Vergiftung der Atmosphäre durch die Wasserstoff-Bombe, die jegliches Leben auf der Erde töten würde. Die These von der „Sicherheit durch Aufrüstung“ hatte er als eine gefährliche Illusion verurteilt und gesagt:

„Diese mechanisierte, technisch-militärisch-psychologische Haltung hat unvermeidbare Folgen. Jede einzelne Maßnahme der USA-Außenpolitik ist ausschließlich von diesem einen Gesichtspunkt aus beherrscht. Die Folge war die Errichtung von militärischen Basen auf der ganzen Welt und die wirtschaftliche Stärkung möglicher Allierter. Im Innern des Landes führte diese Einstellung zur Konzentration einer gewaltigen Finanzmacht in den Händen der Militärs. Zur Militarisierung der Jugend, zur Überwachung der Staatsbürger und zur Einschüchterung des unabhängigen Denkens.“ („Die Welt“, 14. Februar 1950.)

Diese amerikanische „demokratische“ Ordnung soll auch Westdeutschland „beglücken“. Der Freispruch des Herrn Hedler in Neumünster, der möglich war, weil die Nazidoktrin in der westdeutschen Justiz nicht ausgemerzt ist, zeigt auch die Geistesverwandtschaft seiner Urheber mit den

Initiatoren der Hexenverfolgung in den USA. Die römische Zeitung „Unita“ veröffentlichte am 5. Februar 1950 eine Stellungnahme zu dem Fall des Atomphysikers Dr. Fuchs. Sie meint:

„Welcher ehrliche Mensch hat auch nur ein Minimum an Vertrauen zu solchen Männern, den den Goebbels und Farinacci wie ein Ei dem anderen gleichen?, und wohin kommt diese Denunziations-Gesellschaft, die in der westlichen Welt die Wissenschaftler, die Künstler, die Schriftsteller hinter Schloß und Riegel setzt und anklagt, gleichgültig, ob sie frei oder unfrei sind, ob sie sich den Amerikanern unterworfen haben oder ob sie ihnen Widerstand leisten, ob sie für die Atomwissenschaft des Herrn Truman arbeiten, oder ob sie sie ablehnen. Werden sich Fermi, Einstein, Hemingway vor dieser Tollheit retten können? Wann sind sie an der Reihe?“

Nun, die Antwort wurde sehr schnell gegeben. Einstein ist schon jetzt an der Reihe. Er ist ein Opfer derjenigen, die zu einem neuen Kriege treiben. Zu welchem Zwecke aber wird dieser Krieg vorbereitet, welchen Zielen dient er? Am 20. Oktober 1949 erklärte General Eisenhower: „Wenn unser Land einig ist, kann es die Welt beherrschen.“ Der Krieg, den man so fieberhaft vorbereitet, dient also dem gleichen Ziel, dem auch der Hitlerkrieg diente, nämlich der Erringung der Weltherrschaft, die der Verklammerung aller freithätlichen, vom Imperialismus unabhängigen Völker. Darum werden die Besten der Menschheit verdächtigt und verfolgt. Darum aber auch werden viele andere seiner Gesinnungsfreunde von ihren Richtern freigesprochen.

Einmal wies jeder in Deutschland die Zustimmung weit von sich, er könne etwas von den Konzentrationslagern, von Kriegsvorbereitungen, von Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewußt haben. Heute aber muß jeder Mensch in Westdeutschland erkennen, wozu er mißbraucht werden soll. Wer sich nicht mitschuldig machen will, daran, daß die Abenteuer der Wallstreet und ihre deutschen Helfershelfer ein neues gewaltiges Unglück über die Menschheit bringen, der muß, ganz gleich, wo er steht, in den Friedenskomitees für die Gewinnung des Friedens und in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands für die Imperialismus unabhängigen Völker. Darum werden die Besten der Menschheit verdächtigt und verfolgt. Darum aber auch werden viele andere seiner Gesinnungsfreunde von ihren Richtern freigesprochen.

Im kleinen Kreise

Bonn. (E. B.) Einen kleinen Kreis von ausgesuchten Journalisten will Dr. Adenauer um sich versammeln, um ihnen Erläuterungen über sein Gespräch mit General von Manteuffel, dem Divisions-Kommandeur von Großdeutschland, Auskünfte zu erteilen. Unangenehme Fragen sind dadurch ausgeschlossen, denn Dr. Adenauer wird sich die Leute laden, die seine Darstellungen so wiedergeben, wie er es für richtig hält.

Amerikanische Presse lügt, obwohl sie die Wahrheit kennt

Die amerikanische Presse ist in hohem Maße verantwortlich für die Unterschätzung der Kräfte des Friedenslagers. Sie lügt systematisch ihre Leser an, indem sie sie in dem Glauben wiegt, daß sich die Politik des Staates auf lebendige Kräfte der Völker des marshallierten Europas stützen würde. Sie lügt, obwohl die amerikanischen Journalisten in Europa, die sich an der Quelle dieser Fehlinformation befinden, ganz gut wissen, daß dies nicht der Fall ist. Diese Journalisten wissen, daß die französischen Hafenarbeiter, Eisenbahner und Seelute die gewaltige Mehrheit des Volkes hinter sich haben. Sie wissen es, sie sagen es, aber sie schreiben es nicht ...

Die amerikanischen Beobachter, die gleichzeitig damit beauftragt sind, die offiziellen amerikanischen Dienststellen zu unterrichten und die amerikanische öffentliche Meinung zu bilden, streiten nicht ab, daß die Bewegung für den Frieden schon stark genug ist, um die von den Vertretern der europäischen Reaktion mit der amerikanischen Kriegspartei unterzeichneten „Abkommen“ im Falle ihres Inkrafttretens in einen Fetzen Papier zu verwandeln. Es ist wahr, daß ihre Zeitungen, wenn sie sagen würden, was sie denken, nicht eine Zeile von ihrem „Papier“ drucken würden. Dies ändert aber nichts an der wirklichen Lage ...

Früher oder später wird das amerikanische Staatsdepartement bemerken, daß es sich auf die verfallenden Kreaturen stützt, Frankreich

hat seine eigenen Bao Dais und Technisches, und jeder Politiker, der sich auf diese stützt, ist zu demselben Schicksal verurteilt, das die Politik des Staatsdepartements in Asien erlitt.

Pierre Courtade in der „Humanité“, Paris. Motolow hatte recht — erkennen britische Wirtschaftler

Die Briten sehen dem Ausgang der Gespräche, die heute im Kongreß von Washington über die Erneuerung der Marshallplan-Kredite begonnen haben, mit einem gewissen Pessimismus entgegen ...

Während sich die Times“ in klugen und diplomatischen Formulierungen ausdrückt, zögern die englischen Experten nicht, eine viel freiere Sprache zu führen. Man unterstreicht tatsächlich in den Wirtschaftskreisen der Hauptstadt, daß es ein großer Irrtum wäre, wenn man zu Mitteln des Druckes oder auch nur zu „Sanktionen“ greifen würde, um das Tempo der europäischen Vereinigung zu beschleunigen. Einige Leute gehen sogar soweit, an die Ankündigungen zu erinnern, die Molotow auf der Pariser Konferenz im Jahre 1947 formuliert, als er den Marshallplan als ein Instrument bezeichnete, durch das die USA versuchen würden, die europäische Politik zu beherrschen. Ohne so weit zurückzugehen, fürchten viele Briten, daß ein überstürztes Zusammenschluß gefährliche politische Unruhen hervorruft und die gegenwärtige Propaganda der kommunistischen Parteien begünstigt würde.

„Le Monde“, Paris.

Über Pariser Saarverhandlungen darf nicht gesprochen werden

KPD an der Saar verfehlt das gesamtdeutsche Interesse

Großes Aufsehen erregte in Saarbrücken ein kleines Flugblatt, mit der Maschine geschrieben und im Abzugsverfahren vervielfältigt. Die Unterschrift war: Kommunistische Partei Deutschlands. „Telegramm“ hieß die Überschrift. Aus Paris war es datiert. Es befaßte sich mit den Verhandlungen über die Saar, die kürzlich in Paris aufgenommen wurden und mit der Delegation der Saar-Regierung.

„Was geht in Paris vor?“ heißt es in dem Flugblatt. „Warum wurde der Delegation Schweigepflicht auferlegt? Warum schreiben die anderen Zeitungen nichts über den Verlauf der Pariser Verhandlungen? Warum verbietet man die „Neue Zeit“, wenn sie es wagt über die Pariser Verhandlungen zu schreiben? Warum werden die Versammlungen der Kommunistischen Partei verboten, in denen man über die Pariser Verhandlungen zu sprechen gedenkt? Die Saarbevölkerung und darüber hinaus das gesamte deutsche Volk hat ein Anrecht darauf, zu wissen, was in Paris verhandelt wird. Ihm ist es nicht einerlei, was mit den deutschen Gruben, Eisenbahnen und Huttenwerken geschieht. Die Saar ist deutsch und muß deutsch bleiben.“

Auf die dem französischen Imperialismus hörige Polizei des christlich-demokratischen Ministerpräsidenten Hoffmann wirkten diese Fragen und insbesondere der letzte Satz: „Die Saar ist deutsch und muß deutsch bleiben“, wie das rote Tuch auf den Stier. Die schon so oft beschlagnahmte und verbotene „Neue Zeit“, das Organ der Kommunistischen Partei, war Gegenstand einer Polizeifaktion. Mündlich gab die Polizei die Auskunft, daß dies wegen des Flugblattes geschehe. Hernach jedoch wurde ein anderer Grund genannt. Es war ein Artikel, der die Nöte der Frauen behandelte. Die Schlußbemerkung, in der den Frauen gesagt war, was geschehen müsse, damit es besser werde, wurde gerügt. Die Zeitung ließ nun den letzten Absatz heraus. Das gab einen weißen Fleck in der Zeitung, was der Polizei ebenfalls mißfiel. Die Leser hätten sich ja fragen können, was da wohl gestanden haben mag, und sie hätten annehmen können, daß der weiße Fleck die Folge einer Polizeimaßnahme war. Die Zeitung entschloß sich daraufhin, den ganzen Artikel herauszunehmen. Aber jetzt wurde der weiße Fleck noch größer, und erst recht erhob die Polizei Einspruch. Inzwischen aber war die ganze Auflage der betreffenden Nummer des Blattes aus der Druckerei fortgebracht und der Verteilung zugeführt. Der Anschlag, den die Polizei gegen das Blatt der Kommunistischen Partei führte, war also mißlungen. Der ganze Vorgang aber hat in der Bevölkerung des Saargebietes erneut bewiesen, daß es nur eine Partei gibt, die ihre Interessen als Deutsche wahrnimmt, die ihr Verlangen, daß die Saar deutsch bleiben muß, zum Mittelpunkt ihrer Politik an der Saar macht, die Kommunistische Partei. Deshalb auch ist die Kom-

munistische Partei berufen an der Saar wie überall in Westdeutschland, der Organisator der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands zu sein. I. H.

Das dünne summende Geräusch kam wieder, und unter dem Jubel der millionenköpfigen Masse schwebte eine silberne glänzende Kugel von etwa sechs Meter im Durchmesser aus dem Wolkenschleier hernieder und legte sich sanft neben dem grünen Licht auf die Erde. Der Jubel der Menschen aber wurde zum brausenden Aufschrei, als ein Mann aus der Kugel hervorkam, der die Gefängnisbekleidung von Sing-Sing trug. Aus seinem roten, stolperhaften Gesicht strahlte Freude. Der tosende Beifall der Menge verhinderte lange jede Verständigung mit dem ehemaligen Gefangenen.

„Und die Wärter?“ fragte Bill gespannt. „Waren wohl starr vor Staunen, keiner hat sich gerührt. Eine Stimme sagte: „Steigen Sie ein, James Westerland!“ Ich stieg durch dieses Luk, es öffnete und schloß sich selbsttätig. Alles muß vor drei Minuten gewesen sein.“

Westerland sah mit Bitternis in den Himmel. Seine Finger verkrampten sich in die gestreifte Jacke. „Kann denn das alles wahr sein? — Wissen Sie, nach dem Erwachen sind unsere schweblichsten Träume die von der Freiheit.“

Der General gab Westerland eine Zigarette und reichte die Flamme seines Feuerzeuges hin. Gierig sog der Mann den würzigen Rauch in die Lungen.

„Warum waren Sie in Sing-Sing?“ fragte Sin und hielt den Stenogrammblock bereit. „Ich bin Bergarbeiter und Gewerkschaftler und habe bei uns auf der Zeche einen Streik geführt. Wir hatten mit Provokateuren zu tun. Ich bekam zwölf Jahre.“

Eine Stimme wurde vernommen: „Fürchten Sie sich nicht. Steigen Sie in die Kugel.

Der Aufstieg beginnt.“

Die Menge wogte wild, und es fehlte nicht an Versuchen einiger junger Burschen, als blinde Passagiere den Aufstieg mitzumachen. Das Innere der Silbernen Kugel bildete einen runden Raum mit sechs fast unsichtbaren gläsernen Sesseln und war, bis auf einen mittleren metallenen Kern, vollkommen leer. In Augenhöhe waren, über den ganzen Kreis verteilt, sechs Bullaugen angebracht, deren enorm dickes Glas von seltener kristalliner Klarheit war. Nur ein leise surrender Ton ließ auf technische Vorgänge in der Kugel schließen.

Nachdem sich das Luk geschlossen hatte, warteten die Passagiere gespannt auf eine spürbare Bewegung des Fahrzeugs. Doch nur der kontrollierende Blick durch die Bullaugen vermochte den schnellen Aufstieg des Gefährts zur Kuppel der Goldenen Kugel zu registrieren. Alles vollzog sich mit so phantastischer Geschwindigkeit, daß Bill trotz des großen Eifers kein Foto zustande brachte. Plötzlich ging der Himmel an den Bullaugen unter. Für einige Sekunden schwebte ein Licht im Raum, lediglich ein leuchtender Funke ohne jegliche Installation. Der General sah auf die Uhr.

Schon nach weniger als einer Minute öffnete sich das Luk bereits wieder, und ein hell erleuchteter kreisrunder Saal empfing die Gäste. An den buntfarbig gläsernen Wänden zeigte sich schwere, in Gold gezeichnete Landschaftsfresken von unvergleichlich hoher künstlerischer Vollendung. Eine angenehme Wärme erfüllte den Raum. Britten ging zögernd einige Schritte voran. Die überwältigende Schönheit der hohen Kuppel des Saales, die einen in den Lüften schwebenden Blumengarten mit vielfarbigen Kullissen darstellte, fesselte den Blick des Dichters. Er fühlte eine wohlthuende Leichtigkeit in Kopf und Gliedern und machte die Entdeckung, daß seine Lungen langsamer und tiefer atmeten als sonst. Mit Befriedigung überzeuge er sich davon, daß es den anderen ebenso erging.

Plötzlich öffnete sich eine Tür, und sechs hochgewachsene, tiefbraune Menschen traten in den Saal, fünf Männer mit vollen, gepflegten Bärten, und eine Frau, deren exotische Schönheit ungemain anziehend wirkte. Aus den dunklen Augen dieser Menschen einer anderen Welt strahlte hohe,

von Ueberheblichkeit freie Intelligenz. Von den Gärten der Kuppel des Saales ertönte leise schmelzende Musik von phantastischer Tonfülle, die dieser ersten Begegnung eine angenehm intime Note gab. Augenfällig war die unter den einfachen weißen Hemden und Hosen erkennbare Ebenmäßigkeit der kraftvollen Männergestalten. Auf den braunen, von Gesundheit strotzenden Gesichtern lag ein freundiges Lächeln.

Einer der ältesten der Männer sagte: „Seien Sie uns willkommen, wohlgesinnte Erdenmenschen!“

Mit elastischen Schritten gingen die Venusmenschen ihren Gästen entgegen. Die gewählte Zahl der sechs Begrüßenden war offenbar beabsichtigt; jeder der Gäste hatte einen Gastgeber zur Seite. Unter den herrlichen Fresken ließ man sich in bequemem, aus elastischem Glas gefertigten Sesseln nieder. Bill erwartete eine Ansprache oder ähnliches und hielt seinen Block für Notizen bereit. Jedoch nichts Derartiges geschah. Neben den Sesseln standen auf niedrigen Tischen Früchte bereit. Mit Neugierde nahm Sin eine der rebenartigen Beeren, und der aromatisch süße Geschmack sagte ihr zu. Bills Gegenüber war die schlankte Frau mit den großen dunklen Augen und den langen zu vielen kunstvollen Knoten verknüpften tiefschwarzen Haaren.

„Ich heiße Ereyaya“, sagte die Frau mit wohlklingender Stimme. „Sie wissen nichts von mir, Bill, aber ich weiß vieles von Ihnen.“

Bill war eigentlich berührt von der Schönheit dieses Weibes, dessen perfektes Englisch ihn überaschte.

„Woher kennen Sie die englische Sprache?“ fragte er fast schüchtern.

„Aus ihren Radiosendungen, die Sie in den Aether funken. Wir kennen alle Sprachen der Erde, soweit sie gefunkt wurden. Wir in der Kugel sind beruflich an Ihren Sprachen interessiert und haben uns einige Venusjahre auf diese Arbeit vorbereitet. Aber sagen Sie mir bitte, warum sprechen Sie auf der Erde noch so viele verschiedene Sprachen? Ich finde, das ist sehr schlecht. Sie haben dadurch so viele Mißverständnisse.“

Bill schien überlegen zu müssen. „Ja, das ist wahr. Es wäre besser, wir hätten alle eine Sprache.“



Roman von LUDWIG TUREK

Copyright Diets-Verlag Berlin

16. Fortsetzung

Des Generals beschämter Blick ging dankbar zu dem Dichter hin:

„Sie waren der erfolgreiche Prediger. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen!“

Das rötliche Licht der Goldenen Kugel verlöscht plötzlich. Im Osten stand dicht über dem Horizont die aufgehende Sonne. Die Natur schien für einige Minuten den Atem anhalten zu müssen. Menschen, Tiere und Pflanzen und selbst der Wind mußten sich erst an den neuen Tag gewöhnen. Die grüne Lampe an der Kugel blinkte unentwegt weiter. Bill lenkte den Dogcart neben den Wagen des Generals. Seine Sorge war ein Fotoapparat. Der General holte einen kleinen Lederkoffer unter dem Sitz hervor und reichte ihn hinüber. Bill ertönte wie ein Kind vor Freude und wäre fast vom Wagen gefallen, um seinen Dank durch Handschlag abzustatten zu können.

Sin aber zweifelte: „Lieber Freund, ich würde mich nicht so sehr freuen. Es ist sehr fraglich, ob sich das Licht der Goldenen Kugel mit den irdischen Filmen verträgt.“

Es war den Führerwerken nicht möglich, gänzlich unter das grüne Licht zu gelangen. Eine riesenhafte, dichtgedrängte Menschenmenge versperrte den Pfaden den Weg. Der Oberst blieb zurück und übernahm das Kommando der Truppen.

„Vielleicht für immer!“ sagte der General und drückte Brown die Hand. Die fünf Mittelsmänner gelangten zu Fuß inmitten der aufgewühlten, leidenschaftlich teilnehmenden Menschen an das grüne Licht.

Die Menge brach in wilden Jubel aus, als sie den General erkannte. Britten hatte Not, seine Worte an den Mann zu bringen:

„Sie sehen, Appels, wie weit wir es in den USA gebracht haben: Den General kennt jeder, den Dichter kein Mensch!“

Appels lächelte: „Trösten Sie sich, Britten, bald wird es umgekehrt sein. Und hätte die Goldene Kugel nicht meinen Namen genannt, so würden sie mich vielleicht totschlagen. Die Begeisterung gilt meinem Einverständnis, hier mitzumachen.“

Ein brummendes Geräusch kam aus den Lüften. Es war wie das kurze Vorbelschwingen einer Hummel. Jemand glaubte, einen über den Himmel dahinjagenden silbernen Strich gesehen zu haben. Doch diese Behauptung war unwahrscheinlich; denn der Morgen hatte einen lichten Schleier krauser Schäfchenwolken am Himmel ausgebreitet, in dessen rosigen Schimmer die Kuppel der Goldenen Kugel fast unsichtbar blieb. In allen Gesichtern stand die ungeheure Spannung der bevorstehenden Stunde. Das sich auf die Mittelsmänner herniedersenkende bekommenne Schweigen war fast unerträglich.

Bill jedoch fand ein neues Thema: „Wie soll der Strafgefangene aus Sing-Sing hierher kommen?“

Sin stellte die Frage: „War denn die Stimme der Goldenen Kugel dort im Gefängnis überhaupt zu hören? Und wird ihn die Verwallung auch wirklich freilassen?“

Willings zerstreute die Zweifel: „Sie werden in der Goldenen Kugel die Mittel haben, ihre Ankündigung zu verwirklichen, ich jedenfalls traue es ihnen zu. Es wird nicht mehr lange dauern, und der Mann ist zur Stelle.“

Der Astronom behielt recht.

Sollen wieder Millionen grausam sterben?

Gerade als Heimkehrer hat es mich besonders bewegt, als ich die Nachricht las, daß Präsident Truman den Befehl zur Herstellung der Wasserstoffbombe erteilt hat. Wir, die Jahrelang die Folgen des wahnsinnigen Hitlerkrieges durch unsere Gefangenschaft tragen mußten, wissen sehr wohl, einzuschätzen, was ein solcher Befehl zu bedeuten hat. Wir machen uns aber auch die Mühe, die Begründung für die Herstellung dieser Bombe auf ihre Wahrheit zu untersuchen, und dazu hat uns unsere langjährige Gefangenschaft genügend Zeit gegeben, über wahr oder unwahr ein gerechtes Urteil zu fällen.

In der amerikanischen Propaganda wird immer wieder von der Bedrohung Amerikas durch die Sowjetunion gesprochen. Ich war sehr erstaunt, bei meiner Heimkehr sogar deutsche Arbeiter anzutreffen, die diesen Propagandamärchen glauben schenken. So viel kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß in den fünf Jahren Gefangenschaft, in der ich das sowjetische Volk — um nicht zu viel zu sagen — einigmaßen kennenlernte, ich immer wieder zu hören bekam: „Warum habt ihr den Krieg gegen uns begonnen? Wir haben keinen Krieg gebraucht, wir wollen auch keinen beginnen, denn wir brauchen den Frieden um aufzubauen und unsere Arbeiter, unsere Intelligenz und unsere ganze Wissenschaft dienen dem Frieden. Wir haben alle Hände voll zu tun, unser sozialistisches Land wirtschaftlich und kulturell zu erschließen. Hitler störte unseren Aufbau, und heute müssen wir diese Kriegswunden heilen.“

Ich glaube, es wird jeder vernünftige Mensch begreifen, daß die Sowjetunion Land genug hat, daß sie es nicht nötig hat, irgendeine Konkurrenz zu befürchten, und daß damit die Hauptgründe, die zu den großen Weltkriegen geführt haben, in ihrem staatlichen und politischen Leben nicht gegeben sind, und daß darum auch niemand in sowjetischen Regierungskreisen Interesse an einem Krieg haben kann. Sehr bezeichnend war, was man uns beim Abschied sagte: „Helft mit, einen kommenden Krieg zu vermeiden, sorgt dafür, daß auch Ihr nicht wieder als Kanonenfutter verwendet werdet, und sagt Euren Brüdern und Schwestern, daß wir keinen Krieg wollen.“ Das sind Worte, die ich nie vergessen werde.

Warum produziert nun die USA diese gräßliche Waffe, ja vergößert sie geradezu? Wir wissen aus Erfahrung, daß die großen Kapitalgewaltigen, wenn sie für ihre Geldsack-Freiheit Einschränkungen befürchten, bereit sind, vor keinem Mittel zurückzuschrecken, damit sie den Geldsack wieder so füllen können, wie sie es bisher gewohnt waren. Wir haben das jetzt erst in China erleben müssen, wo sie um ihres Geldsacks willen

den Bürgerkrieg vom Zaune brachen. Aber überall beginnt das schaffende Volk die unterdrückten Völker rufen nach Freiheit und setzen ihre ganze Volkskraft ein, diese Freiheit endlich zu erringen. Hier sieht das amerikanische Finanzkapital seine Todesstunde nahen, und deshalb produziert man die Wasserstoffbombe.

Im Interesse der arbeitenden Menschen, die nämlich einzig und allein diese grausame Waffe zu verspüren bekommen, schreibe ich als Heimkehrer diese Zeilen. Auch für mich war die Gefangenschaft ein schweres Los, aber ich habe gewußt, wem ich den Krieg und die Gefangenschaft zu verdanken hatte: Dem deutschen Monopolkapital und seinem Handlanger Hitler.

Wenn der selbe Totentanz noch einmal von vorne beginnen soll, und wer offene Augen hat, sieht was vorbereitet wird, dann ist es heilige Pflicht aller ehrlichen Deutschen, überhaupt aller schaffenden Menschen auf der Welt, alles zu tun, um diese Pläne zu durchkreuzen. Den Kriegstreibern muß die Brandfackel aus der Hand geschlagen werden, und wir können hier in Deutschland viel dazu beitragen.

Gerade weil ich so viel erlebte und nicht

wieder haben will, daß es noch einmal Kriegsgefangenen gibt, wil auch ich mithelfen, den Frieden zu sichern. In Deutschland können wir unseren Beitrag leisten, indem wir uns alle in der Nationalen Front zusammenschließen, die der einzige Garant für ein wirklich friedliebendes und demokratisches Deutschland sein wird. Nicht im Haß gegen die Sowjetunion sollen wir unsere politische Betätigung suchen, sondern in der Herstellung der freundschaftlichsten Bande mit diesem großen Volk, und wenn diese beiden Völker in Freundschaft verbunden sind, wird niemand wagen, die Wasserstoffbombe auf irgendeine Stadt abzuwerfen.

Die Kriegstreiber interessiert es nicht, ob Millionen Menschen eines grausamen Todes sterben, denn sie verdienen sogar noch daran, daß Männer, Frauen und Kinder auf diese verbrecherische Art umkommen. Darum müssen sich ihnen Millionen von Arbeitern entgegenstellen, und gegen diese Macht wird man auch mit Atom- und Wasserstoffbomben nichts ausrichten können.

E. H.,

Erwacht aus dem Dornröschenschlaf!

Als ich Ende des vergangenen Jahres aus der Sowjetunion zurückkehrte, hatte ich mir mein Wiedersehen mit meiner Heimatstadt Pforzheim keineswegs rosig vorgestellt, da ich durch Briefe meiner Angehörigen mir ein ungefähres Bild über die Zerstörungen dieser Stadt während des Krieges, als auch über die heutigen Zustände in der Bundesrepublik machte.

Die Wirklichkeit hat aber meine Vorstellungen bei weitem in den Schatten gestellt. Dieses einzige Trümmerfeld Pforzheim hat in mir von neuem die Schrecken des Krieges wachgerufen und mein Haß gegen den Krieg wurde beim Anblick dieser Stadt nur noch mehr gestärkt.

Auch bei anderen müßte das eigentlich so sein, wenn sie die zertrümmerten Städte sehen. Aber ich muß feststellen, daß die faschistische Wahnsinns-Ideologie bei einem Teil der westdeutschen Bevölkerung noch keineswegs beseitigt ist. Schon wieder rühren sich die Handlanger des internationalen Monopol-Kapitals, um das deutsche Volk in einen neuen und noch furchbareren Krieg gegen die Sowjetunion zu misbrauchen.

Wenn Dr. Adenauer die Fabrikation der Wasserstoffbombe durch den Entschluß des Präsidenten Truman gutheißt, so möchte ich

ihn fragen, was er denn mit dieser Bombe anfangen will? Ich jedenfalls glaube, daß das amerikanische, englische, französische, italienische und nicht zuletzt das deutsche Volk die Wasserstoffbombe von einem anderen Gesichtspunkt betrachtet wie Präsident Truman, der sich vor kurzem noch damit brüstete, daß die Herstellung der Bombe von ihm allein abhängt. Damit hat Truman und seine Auftraggeber die volle Verantwortung für alle Folgen, die eine solche Bombe mit sich brächte, auf sich zu nehmen.

Man sollte auch daran denken, daß solche Bomben auf deutsche Städte abgeworfen werden können, und darum ist es höchste Zeit, daß das deutsche Volk aus seinem Dornröschenschlaf erwacht und den internationalen Kriegsverstärkern und ihren deutschen Helfershelfern die Fackel aus der Hand schlägt, mit der sie einen neuen Weltbrand entfachen wollen.

Wenn wir vor der Geschichte bestehen wollen, müssen gerade wir Deutsche eine Front für ein einheitliches, demokratisches und vor allem friedliebendes Deutschland errichten, und die Potsdamer Beschlüsse geben uns die Möglichkeit dazu.

L. K.,

Mord wurde mit Schnaps und Zigaretten bezahlt

Tausende von Frauen vergast — Schwere Anklagen im Rastatter KZ-Prozess

Rastatt. Der Prozess gegen den ehemaligen Kommandanten des Konzentrationslagers Ravensbrück, in dem fast nur Frauen während der Nazizeit untergebracht waren, läuft nicht immer vor dem französischen Militärgericht. Mitangeklagt ist auch der Arbeitsinspektor des KZ-Lagers, Otto Pflaum. Bevor am vergangenen Donnerstag der Prozess seinen Fortgang nahm, stellte der Anklagevertreter noch den Antrag, vor Beginn der Zeugenaussagen noch mehrere schriftliche Aussagen zu verlesen. Der Vorsitzende gab diesem Antrag statt.

Die Verlesung einiger österreichischer Zeugenaussagen erregte größtenteils schon vorher aufgestellte Behauptungen, die den Kommandanten Fritz Sühren für schuldig an Tausenden von Menschenmorden machten. So seien die Frauen in Ravensbrück oft infolge mangelnder Unterbringungsmöglichkeiten gezwungen worden, tagelang zusammengepfercht im Freien und ohne Essen zu zubringen. Im Krematorium des Lagers Uckermark seien fast 4000 vergast worden. Ebenso hat der Angeklagte Pflaum den Tod von Tausenden auf dem Gewissen, da er die dem Gastod Bestimmen Glauben machte, sie würden in „Erholungslager“ geschickt, und damals den größten Teil von ihnen persönlich für die Gaskammern auswählte. Damit ist erwiesen, daß Pflaum genau gewußt hat, was mit den Frauen geschehen sollte, obwohl er das im Laufe des Prozesses immer wieder bestritten hatte. Bezeichnenderweise war Pflaum in Ravensbrück nur unter dem Namen „Menschenschinder“ bekannt. Wie

die Tat schließlich mit Schnaps und Zigaretten „belohnt“ worden. Auch könne sie bezeugen, daß im Lager französische Frauen umgebracht worden seien und das Krematorium bis zum Befreiungstage durch die Truppen der Roten Armee in Betrieb gewesen sei.

Ein schwedischer Offizier, der im Auftrag des Roten Kreuz Häftlinge aus dem

Frauen! Denkt an den 8. März!
Alle Frauen der Welt, die den Frieden wollen, beteiligen sich am Internationalen Frauentag am 8. März! Ihr seid alle gerufen, südbadische Frauen! Versammelt Euch an diesem Tage in machtvollen Kundgebungen zum Kampf für den Frieden!

Lager herauszuholen wollte, wozu ihn eine Abmachung mit Himmler berechtigte, schrieb in seiner Aussage, daß Suhren den Versuch unternommen habe, die Anwesenheit der von dem Offizier benannten Personen abzustreiten, indem er ihn über die Personalien besonders französischer, englischer und amerikanischer Häftlinge zu täuschen suchte. Jedoch gelang es dem Beauftragten, seine Mission durchzuführen und die betreffenden Häftlinge aus dem Lager zu befreien.

Mit diesen schriftlichen Aussagen werden die beiden Angeklagten weiter schwer belastet. Im Anschluß hieran wurde mit der Vernehmung der Entlastungszeugen begonnen.

Vor dem Prozess gegen Köhlers Schützlinge
Karlsruhe. (dpa) Der Prozess gegen die beiden angeblichen Rußlandheimkehrer Siegfried Kluge und Thilo Wagner, die vor mehreren Monaten im Bundestag mit Hilfe des Präsidenten Köhler einen Tumult verursacht hatten, wird in etwa vier Wochen in Karlsruhe eröffnet werden. Wie Vizegeneralsstaatsanwalt Woll am Dienstag mitteilte, sind die Ermittlungen abgeschlossen. Die Anklageschrift wird den wegen Betrugs Verhafteten bald zugestellt werden.

Karlsruher Raubmordprozess vertagt
Karlsruhe. (Lwb) Der Karlsruher Raubmordprozess gegen den 50-jährigen Ungarn Jano Jankowics ist am Donnerstag auf den 2. März vertagt worden. Eine Zeugin aus dem Saargebiet, die kürzlich erkrankt ist, wird voraussichtlich erst zu diesem Zeitpunkt an Schwurgericht wird Ende nächster Woche erwartet.

UMSCHAU IM LANDE

Südbaden „spart“
Freiburg. Das Badische Finanzministerium will sparen. Wie wir aus Freiburger Lokalzeitungen erfahren, sah sich der Herr Finanzminister Dr. Eckert gezwungen, gegen zwei seiner Dienststellen Maßnahmen zu ergreifen, weil hier auf Kosten des Steuerzahlers Luxusautomobile als Dienstwagen für die Herren Beamten des Freiburger Finanzministeriums gefahren werden. Einer der Beamten soll angeblich sofort gemahnt worden sein, im zweiten Fall wurde der Wagen weggenommen und gegen einen einfachen und älteren Wagen eingetauscht.

„UNSER TAG“ und die werktätige Bevölkerung Südbadens würde es nun interessieren, wer jetzt mit den durch Steuergrößen angeschafften Luxusautomobilen im schönen Freiburg herumfährt. Vielleicht der Herr Finanzminister selbst? Nein — es wäre zu unwahrscheinlich. Der Herr Finanzminister wird natürlich schon längere Zeit im Besitze eines komfortablen Wagens sein.

Ein neuer Trick!
Freiburg. Um auf schnelle Art zu Geld zu kommen, haben sich in Freiburg ganz Schlaue einen neuen Trick ausgedacht. Nach Mitteilung des Eichamtes sprechen zur Zeit unbekannte Personen in Lebensmittelläden vor, um als Beauftragte dieses Amtes die Neigungsschnellwagen nachzusuchen. Sie lassen sich dann jeweils sofort für die dafür gefälligen Gebühren auszahlen. Wie das Eichamt mitteilt, wurden von seiner Seite solche Aufträge nicht erteilt.

Freiburger Wiederaufbau
Freiburg. Wie wir erfahren, hat Freiburg nicht nur ein neues Nachcafé bekommen, sondern auch im Monat Januar durch Neubau und Wiederaufbau ganze 34 Wohnungen durch die insgesamt 247 Personen Unterkunft finden, für seine ungefähr 5000 wohnungssuchenden Familien in Freiburg errichtet. Man sieht also, der Wiederaufbau schreitet voran.

Landmaschinen-Lehrgang
Müllheim. Das Badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung führt am 2. u. 3. März 1950 in Müllheim einen Landmaschinen-Lehrgang durch. Es gelangen dabei neu entwickelte Maschinen zur Vorführung. Der Lehrgang beginnt am 2. März bei der Autoreparatur-Werkstätte Schirmeyer in Müllheim.

Arbeiter verschüttet und erstickt
Bumberg. Beim Bau einer Straßen-Kanalisation wurde bei Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von etwa 4 Metern ein Arbeiter verschüttet. Unter dem wachsenden Druck der ausgehobenen Erde waren die Seitenwände des Schachtes abgerutscht. Der Verunglückte konnte erst nach 5 Stunden tot geborgen werden.

Stadtratsitzung in Rastatt
Rastatt. Heute nachmittag, um 16.30 Uhr, findet im Rathaussaal eine öffentliche Stadtratsitzung statt. Näheres siehe Anzeigenteil.) Die nächste Mütter-Beratungsstunde ist am Mittwoch, 1. März, nachmittags 15 Uhr, im Rathaussaal.

Wahrt Eure Rechte
Von amtlicher Seite wird für die Inhaber von Quittungskarten der Invaliden bzw. Angestellten-Versicherung darauf hingewiesen, daß diese spätestens drei Jahre nach dem Tage der Ausstellung umzutauschen sind! Dies gilt auch für die Selbstversicherten, die Freiwillig-Versicherten und die unständig Beschäftigten der Invaliden-Versicherung! Zur Vermeidung von Nachteilen müssen deshalb alle betreffenden Karten, die vor dem 1. Januar 1944 ausgestellt wurden, bei den Bürgermeisterämtern bis spätestens 31. Mai 1950 umgetauscht werden, wobei die entrichteten Beiträge bis einschließlich 31. Dezember 1949 nachgewiesen sein müssen.

Arbeiter gegen UT-Verbot

Die Betriebsgruppe der KP der Maschinenfabrik Fahr nahm in einer Versammlung Stellung zu dem Verbot der Zeitung „UNSER TAG“ und nahm folgende Resolution einstimmig an:

Auf Veranlassung der Dienststellen des Hohen Kommissars der französischen Besetzten Gebiete wurde die Zeitung der werktätigen Bevölkerung „UNSER TAG“ auf die Dauer von 7 Tagen verboten. Begründet wurde dieses Verbot mit einem Artikel, der die Umstände bei der Festnahme von Mitgliedern der FDJ schilderte. Die Versammlung protestiert gegen diese Maßnahme und stellt fest, daß durch das Verbot, die einzige Stimme, die konsequent für den Frieden, gegen den Krieg, für den Abzug aller Besatzungstruppen und den abschließenden Abschluß eines Friedensvertrages eintritt, zum Schweigen gebracht werden sollte.

Aus dem Parteilieben

Freiburg. In Weiterführung der Diskussion über die Resolution des Parteivorstandes zur Frage der ideologisch politischen Festigung der Partei finden am morgigen Dienstag, den 28. Februar, folgende Mitgliederversammlungen statt:

Stadteil Haslach, um 20 Uhr, in der Haslacher Schule.
Stadteil Mitte — Stühlinger, um 20 Uhr, in der Vaubanstraße 12.
Die Genossen werden um pünktliches Erscheinen gebeten!
Lörrach. Am Montag, den 27. Februar 1950 findet auf dem Kreissekretariat, Feldbergstraße 7, die obligatorische Funktionärsitzung für das gesamte Stadtgebiet von Lörrach statt.
Gaggenau. Am Mittwoch, den 1. März, findet unsere Mitgliederversammlung statt. Thema: Resolution des Parteivorstandes. Teilnahme ist für jedes Mitglied Pflicht.

„Attentat auf Kriegsversehrte“

Wie im Rundfunk bekanntgegeben wurde, soll von besonderen Spezialärzten eine nochmalige Untersuchung der Kriegsversehrten und eine Überprüfung der Versichertenstufen vorgenommen werden.

Diese Absicht läßt erkennen, daß man den Opfern des Krieges besonders den Schwerbeschädigten die minimale Rente, die so wie so zum Leben nicht reicht, noch weiter kürzen will. Anscheinend beabsichtigt der westdeutsche Spalierstaat ein neues Attentat auf die Kriegsversehrten, die in diesem verbrecherischen Krieg ihre Gesundheit eingebüßt haben.

Ich möchte in diesem Zusammenhang an alle Männer und Frauen appellieren, für den Frieden zu kämpfen, damit es niemals mehr möglich ist, daß mit den Opfern Schindluder getrieben wird. Ich schreibe deshalb an „UNSER TAG“, weil ich weiß, daß Ihre Zeitung bei uns in Südbaden konsequent gegen die neuen Kriegshetze kämpft.
W. Br., Freiburg.

Wie sollen wir noch leben?

Ich bin Hausfrau und habe vier kleine Kinder. Vor einigen Tagen las ich, daß in nächster Zeit der Milchpreis in Südbaden von 36 auf 40 Pfennige pro Liter erhöht werden soll. Mein Mann ist Hilfsarbeiter und verdient wöchentlich 35.— DM. Es ist uns unmöglich, bei diesen Preisen auch nur noch das Lebensnotwendigste zu kaufen. Wenn in Bonn ein sogenannter Volksvertreter über 1000 DM im Monat einsteckt, während ich mit meinen vier Kindern 140 DM zum Leben habe, so leben wir nach meiner Meinung in einem unsozialen Staat, in dem der arbeitenden Bevölkerung jedes Anrecht auf ein anständiges Leben genommen wird.
Frau R., Baden-Baden.

Eine Schande für die westdeutsche Justiz

VVN Südbaden protestiert gegen Freispruch des Neofaschisten Hedler

Mit maßloser Entrüstung haben die Verfolgten des Naziregimes aus der Presse erfahren müssen, daß der Bundestagsabgeordnete Hedler am 15. Februar 1950 von einem Kieler Gericht freigesprochen worden ist, heißt es in einer Protestresolution, die die VVN Südbaden zum Freispruch des Neofaschisten Hedler an den westdeutschen Bundesjustizminister gerichtet hat.

Dieser Urteil bedeutet eine Ermütigung für die verbrecherische Tätigkeit jener Kreise, die schon einmal das deutsche Volk in den Abgrund gerissen haben und für die Zukunft ein neues Völkergemetzel planen, heißt es darin weiter. Der vergangene Prozeß der deutschen Justiz hat in uns größte Zweifel in die Ehrlichkeit der Richter, im Sinne der Demokratie zu wirken, wach werden lassen. Dieses letzte Urteil bestätigt mit größter Eindringlichkeit, welchen verhängnisvollen Weg die deutsche Justiz erneut geht. Nach Presseberichten hat der Vorsitzende des Ge-

richts der NSDAP angehört, weshalb der Ausgang des Prozesses kaum wunder nimmt. Wir haben bereits telegraphisch dem Gewerkschaftsbund, Kreisausschuß Kiel, mitgeteilt, daß wir uns dem Protest der Gewerkschaften gegen den Justizskandal anschließen und eine Wiederaufnahme des Verfahrens fordern. Das Kieler Urteil ist eine Schande für die gesamte deutsche Justiz und wird im Ausland nachhaltige Folgen für das Ansehen Deutschlands haben, das heute Anlaß haben müßte, seinen guten Willen zur Demokratie und Völkerverständigung zu zeigen.

Wir fordern daher, im Namen der Nazi-Opfer Badens den Herrn Bundesminister der Justiz auf, eine Revision des Verfahrens zu veranlassen, mit dem Ziel, den Bundestagsabgeordneten Hedler einer solchen gerechten Strafe zuzuführen, daß seinen Anhängern und Freunden, die aus dem nazistischen Lager kommen, für die Zukunft ein abschreckendes Beispiel gegeben wird.

Der Nieser im Kino

Von Richard Racke

Der biedere Schneidermeister war zum Zwecke des Stoffeinkaufs aus seinem Dorf nach Ludwigshafen gekommen, und hatte sich in einem ungeheizten Zug gehörig verkühlt. Nach Erledigung seiner Geschäfte ging er ins Kino. Dort saß er klein, bescheiden, fast schlüchtern, in der hintersten Reihe des Parketts und harpte des Beginns der Vorstellung.

Plötzlich wandelte ihn ein Kitzeln in der Nase an. Natürlich — Schnupfen im Anzug! Er leistete eine Weile heldenhaften Widerstand gegen den Niesreiz, den er als störend, unfein und bildungsfern ansah. Aber da war nichts mehr zu machen... Infolgedessen holte er aus und verströmte — wenn man so sagen darf — seine Seele in einem inbrünstigen Schnauer. Nun saß vor dem kleinen Schneidermeister ein großer, breitschultriger Mensch. Der wischte sich nach der Explosion das Genick, wandte den Kopf und fauchte:

„Sie Ferkel, Sie! Ein andermal drehen Sie sich gefälligst um und niesen Sie nach hinten! Verstanden?“

„Jawohl. Bitte vielmals um Entschuldigung!“ erwiderte kleinlaut der Schneidermeister. Dann saß er wieder still und in sich gekehrt da. Er war unglücklich. Einmal seines Mißgeschicks wegen. Zweitens wegen des gewaltigen Rückens vor sich. Beklommen fragte er sich, ob irgendeine Chance bestände, daß der Vorführer seinen Film über diese Paletotwand laufen lassen würde. Er verneinte die Frage, und er wurde sich klar darüber, daß er nichts, rein gar nichts sehen würde.

Aber da ergab sich eine unverhoffte Gelegenheit. Zwei Reihen weiter vor wurde ein Platz frei. Sofort erhob sich der Schneidermeister. Auf Zehenspitzen trat er den Vormarsch an, und er erreichte glücklich das Ziel. Dort versank er in eine andächtige Regungslosigkeit, denn die Vorstellung hatte begonnen... Bis er, mit der Beendigung der Wochenschau und dem Aufklappen des Lichts, abermals das verdammte Kitzeln in der Nase spürte. Er kämpfte wie ein Löwe dagegen an. Aber da half kein Naserümpfen, kein Atemanhalten, kein dreimaliges Schlucken — die Sache war perfekt, und es konnte losgehen... Unmittelbar vor dem Ausbruch entsann er sich seiner bösen Erfahrung. Er fuhr also blitzschnell mit dem Kopf herum, blickte tödlich erschrocken in das Gesicht des bärtigen Mannes, der da jetzt hinter ihm saß und prustete los: „Ich ho... ha... hat... hatschil... hoffe, daß ich es Ihnen diesmal recht gemacht habe!“

Westdeutsches Filmdrama

Zur Zeit werden in Westdeutschland ganze fünf Filme gedreht, da die Überschwemmung mit ausländischen Filmen, vor allen Dingen aus Hollywood die westdeutsche Filmindustrie fast völlig vernichtet hat. Wie der Vorsitzende des Filmausschusses in Bonn bekannt gab, beabsichtigt die ausländische Filmindustrie auch noch die deutschen Ateliers aufzukaufen, um ihre moralisch und künstlerisch meist minderwertigen Filme billiger in Westdeutschland herzustellen.

Da die westdeutschen Kinobesitzer auf Monate hinaus verpflichtet sind, ausländische Filme vorzuführen, besteht für die westdeutsche Produktion keine Chance. Im letzten Jahr sind nur 7 Prozent westdeutscher und 3 Prozent Filme aus der Produktion der Deutschen Demokratischen Republik in Westdeutschland gelaufen. Während es dem Kabinett Adenauer an jeder Initiative mangelt, den deutschen Film in Westdeutschland materiell und künstlerisch zu stärken, plant man in der DDR in diesem Jahr 35 Filme herzustellen. Das hohe künstlerische Niveau der Filme aus der DDR ist auch in Westdeutschland bekannt, trotzdem wird die besten Filme hier nicht zu sehen bekommen. Uns bietet man dafür amerikanischen Kitsch.

Wer als Genosse

eine der sogenannten „unabhängigen“ bürgerlichen Zeitungen abonniert hat, leistet damit alimonstlich einen

Beitrag an die Reaktion!

Er finanziert kurzzeitig und verantwortungslos seine Gegner, die ihn und seine Partei mit Schmutz bewerten. Er hilft selbst mit, die Ketten der Unfreiheit, der Ausbeutung und der Rechtslosigkeit für die werktätige Bevölkerung fester zu schmieden.

Freunde der Wahrheit, der sozialen Gerechtigkeit, der Einheit und des Friedens — Eure Zeitung kann nur „Unser Tag“ sein, die Zeitung, die es wagt, die Wahrheit zu schreiben, die einzige Zeitung der nationalen Opposition!

aus dem einen Brief an das Gericht hervor geht, haben sich die Häftlinge beim Erscheinen ihres Peinigers immer zu verbergen versucht, da seine Anwesenheit den Tod bedeutete.

Aus einer anderen Aussage geht hervor, daß sich Pflaum und Suhren mit der Zeit ein „Werturteil“ über ihre Häftlinge bildeten. In dem dann zum Ausdruck kam, daß das Sterben bei den Frauen zwar langsamer ginge, die Männer aber ganz schnell in den Gaskammern verschied. Diese Meinung brachten sie offen vor den Häftlingen zu Gehör.

Zu der Frage, ob der Kommandant selbst Befehle zu Exekutionen gegeben habe, erklärte eine andere Oesterreicherin in ihrem Brief, daß er seine Befehle an den bereits im Prozeßverlauf genannten Unterscharführer Konrad gegeben habe, der die Exekutionen dann ausführte. Im Anschluß daran sei

SPORT-ECHO vom Sonntag

Fußball-Resultate

Süddeutsche Oberliga		
Stuttgarter Kickers — VfB Mühlburg	ausgef.	3:1
Waldhof — SpVgg Fürth	ausgef.	1:0
Bayern München — BC Augsburg	ausgef.	3:4
Regensburg — Eintracht Frankfurt	ausgef.	1:1
FSV Frankfurt — VfR Mannheim	ausgef.	2:3
Schwaben Augsburg — Offenbach	ausgef.	2:3
05 Schweinfurt — VfB Stuttgart	ausgef.	0:1
1. FC Nürnberg — 1860 München	ausgef.	0:1

Oberliga Südwest		
1. FC Kaiserslautern — Neustadt	ausgef.	3:1
Köln — VfR Kaiserslautern	ausgef.	2:2
Phönix Ludwigshafen — Andernach	ausgef.	3:2
Weisenaau — Eintracht Trier	ausgef.	4:1
Landau — Oppau	ausgef.	3:0
Wormatia Worms — Engers	ausgef.	15:0
FK Pirmasens — VfR Kirm	ausgef.	2:0
05 Mainz — Neudorf	ausgef.	0:1

Westdeutsche Oberliga		
Vohwinkel — Rotweiss Essen	ausgef.	2:2
Dellbrück — Schalke 04	ausgef.	2:2
Münster — Duisburger SpVgg	ausgef.	1:0
Borussia Dortmund — Aachen	ausgef.	0:0
Würselen — Arminia Bielefeld	ausgef.	0:1
Horst-Emscher — Erkenschwick	ausgef.	1:1
Oberhausen — Hamborn	ausgef.	0:2
08 Duisburg — 1. FC Köln	ausgef.	0:2
Rotw. Essen — Newell Old Boys Rosario (Privatspiel)	ausgef.	0:2

Norddeutsche Oberliga		
St. Pauli — Bremer SV	ausgef.	4:0
Lübeck — Harburg	ausgef.	3:0
Eimsbüttel — HSV	ausgef.	1:3
Braunschweig — Concordia	ausgef.	1:1
Werder Bremen — Holstein Kiel	ausgef.	3:1
Hannover 96 — Oldenburg	ausgef.	3:2
Osnabrück — Arminia Hannover	ausgef.	ausgef.
Göttingen — Bremerhaven	ausgef.	ausgef.

Südliga		
Konstanz — Schweningen	ausgef.	ausgef.
Rastatt — Lahr	ausgef.	2:2
Villingen — Singen	ausgef.	4:0
FC Freiburg — Reutlingen	ausgef.	1:0 abgebr.
Hechingen — Ebingen	ausgef.	1:4 abgebr.
Tübingen — Trossingen	ausgef.	6:1
Offenburg — Kuppenheim	ausgef.	1:1

Berliner Fußballmeisterschaft		
Südring — Hertha BSC	ausgef.	2:2
Städtspiel Zwickau — Berlin	ausgef.	4:5
BSV 92 — Britz	ausgef.	6:1
Union Oberschöneweide — Tasmania	ausgef.	1:1

Landesliga Nordbaden		
Neckarau — VfR Pforzheim	ausgef.	4:2
1. FC Pforzheim — Feudenheim	ausgef.	3:0
Vierheim — Phönix Karlsruhe	ausgef.	1:0
Rohrbach — Friedrichsdorf	ausgef.	ausgef.
Eutingen — Hockenheim	ausgef.	ausgef.
Brötzingen — Durlach	ausgef.	ausgef.

Handball Nordbaden		
TuS Beiertheim — SV Waldhof	ausgef.	5:4
62 Weinsheim — VfL Neckarau	ausgef.	6:6
SG Leutershausen — TSV Birkenau	ausgef.	ausgef.
TSV Bretten — SpVgg Ketsch	ausgef.	ausgef.
SG St. Leon — 98 Seckenheim	ausgef.	10:8

Süddeutsche Oberliga						
SpVgg Fürth	20	12	4	4	58:28	28
VfR Mannheim	21	10	4	7	37:30	24
VfB Stuttgart	20	8	7	5	35:31	23
Kickers Offenbach	20	9	5	6	40:36	23
SV Waldhof	20	8	7	5	40:37	23
Eintracht Frankfurt	21	8	7	6	41:34	23
1860 München	20	10	1	9	32:28	21
FSV Frankfurt	19	7	6	6	25:24	20
BC Augsburg	20	8	4	8	36:46	20
VfB Mühlburg	21	7	6	8	26:28	20
1. FC Nürnberg	20	6	6	8	30:29	18
Bayern München	20	8	2	10	40:47	18
05 Schweinfurt	21	7	4	10	29:30	18
Stuttgarter Kickers	21	4	8	9	38:45	16
Jahn Regensburg	21	6	4	11	34:42	16
Schwaben Augsburg	21	6	3	12	28:49	15

Oberliga Südwest						
Wormatia Worms	18	17	1	0	74:9	35
1. FC Kaiserslautern	17	15	1	1	103:15	31
TuS Neudorf	17	13	1	3	62:17	27
FK Pirmasens	18	12	2	4	39:22	26
Phönix Ludwigshafen	18	11	2	5	50:36	24
ASV Landau	18	8	4	6	31:39	20
FSV Mainz 05	17	7	3	7	27:38	17
VfL Neustadt	18	7	3	8	33:34	17
SpVgg Andernach	18	7	2	9	41:39	16
VfR Kaiserslautern	18	6	3	9	35:54	15
Eintracht Trier	18	4	3	11	30:51	11
FV Engers	18	4	3	11	27:68	11
FSV Trier-Köln	17	3	4	10	28:64	10
ASV Oppau	18	3	3	12	16:50	9
SpVgg Weisenaau	18	1	6	11	27:50	8
VfR Kirm	18	3	1	14	22:82	7

„Eiche“ Sandhofen dicht vorm Ziel

In einer wahren Meisterform präsentierte sich der RSC Sandhofen am Samstagabend im Kampf um die badische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen auf eigener Matte gegen den KSV Wiesental. Daß die Gäste mit 7:1 Punkten unter die Räder kommen würden, dies hätten sie sich bestimmt nicht träumen lassen. Im Federgewicht war es lediglich Grund vorbehalten für Wiesental den Ehrenpunkt zu sichern, indem dieser Götz (S) nach zwei Minuten mit Hüftzug schultern konnte. In den übrigen Gewichtsklassen war die Sandhofer tonangebend und durch Schultersiege von Rockiki über Kurzenhäuser, Müller über Mäier, Ignor über Mayl und Rupp über Rolli, sowie durch Punktsiege von Maßlack über Meier, Weber über Schäfer und Friedel über Wittmer stellten sie ihren hohen Enderfolg her.

Der ASV Feudenheim war bei seinem Namensvetter in Lampertheim zu Gast und kam dortselbst über eine 4:4 Punkteinteilung nicht hinaus. Kettler über Wunsch, Rothhöfer über Reibold, Born über Heckmann und A. Kleber über Benz waren für die Hessen erfolgreich, während auf Seiten der Feudenheimer Feudenberger über Stephan, Ries über Löbsack, Brunner über Seelinger und Brugger über Krämer erfolgreich waren und durch ihre Siege das Remis zustande brachten, welches den beiderseits gezeigten Leistungen entspricht. Die Sandhofer benötigen nun aus zwei noch ausstehenden Begegnungen mit der SpVgg Ketsch noch einen Punkt zur neuen Meisterschaft.

Zu einem sensationellen Ergebnis kam es beim Rivalenkampf zwischen KSV Wiesental und KSV Kirrlach, wobei die Letztgenannten mit 8:0 Punkten unter die Räder gerieten. Die Wiesentaler waren gegenüber ihren sonstigen Kämpfen nicht wieder zu erkennen und demonstrierten dabei wieder Ringkampf-

Reutlingen verschuldet Spielabbruch

Ein Reutlinger Spieler verweigert Platzverweis beim Stand 1:0 für FFC

FC Freiburg — SpFR Reutlingen 1:0 abgebr.
Bei heftigem Schneegestöber und schwerem Boden sahen etwa 3500 Zuschauer ein sehr schönes und technisch gutes Spiel. Schon von der ersten Minute an wurden die Reutlinger in ihre eigene Hälfte gedrängt. Es gab sehr kritische Situationen vor dem Reutlinger Tor. Die Kombinationen der Freiburger liefen wie am Schnürchen, aber erst in der 20. Minute konnte Wehrle eine wunderbare Vorlage von Schaletzky zu 1:0 für die Gastgeber verwandeln. Dank der sehr starken Verteidigung Reutlingens war es den Freiburgern nicht möglich, die Torzahl zu erhöhen, und somit schloß die erste Halbzeit mit dem 1:0-Ergebnis für Freiburg. Man erhoffte nach der Halbzeit eine allgemeine Drangperiode von Seiten des FC, aber die Gäste machten diese Hoffnungen zunichte. Die Reutlinger nahmen das Heft in die Hand, doch ihre vollendeten Angriffe blieben ohne Erfolg. Das war Stöckling zu verdanken, der mit den tollsten Paraden Erfolge der Reutlinger vereitelte. Aber auch die Härte der Gäste nahm enorm zu. Der Schiedsrichter, der in der ersten Halbzeit das Spiel einigermaßen in der Hand hatte, verlor in der zweiten den Kopf vollkommen. So war es auch nicht verwunderlich, daß etwa in der 25. Minute der zweite Halbzeit infolge Nachschlagen eines Reutlinger Spielers Flöhl gegenüber, der Schiedsrichter diesen Reutlinger Spieler vom Platz verwies. Als der Reutlinger sich weigerte, brach der Schiedsrichter das Spiel ab.

Schiedsrichter Wacker aus Niefern hat eine Leistung gezeigt, die unter jeder Kritik war.

Schwaben Augsburg — Kickers Offenbach 2:3

Unter glücklichen Umständen, aber nicht unverdient, kam der süddeutsche Meister zu dem für ihn so wertvollen und für die Einheimischen so verhängnisvollen Sieg. Die Gäste fanden sich mit den Bodenverhältnissen besser ab und ihr Sturm verstand es, die Fehler der Augsburg Abwehr geschickt auszunutzen. Wirsching, Maier und Buhtz

waren ein famoses Innetrio, das der Augsburg Abwehr schwer zu schaffen machte. Ehe die Leute um Struzina sich an das rasche Spiel der Offenbacher Stürmer gewöhnt hatten, waren die Gäste bereits mit 3:0 auf und davon gegangen und alle Bemühungen der Einheimischen nach der Pause blieben vergeblich. Die Herausstellung von Struzina gegen Schluß des Spiels brachte Schwaben um die letzte Ausgleichschance. Bei deutlicher Überlegenheit war Offenbach bis zur Pause durch Schmidt, einen 25 Meter Strafstoß von Maier und Rechtsaußen Löser mit 3:0 in Führung gegangen. Nach Seitenwechsel drängte Schwaben zeitweise stark, konnte auch durch Hampel und Bechtle zwei Tore aufholen; aber der Ausgleich gelang nicht mehr.

Mühlburg schlug sich durch 2 Eigentore

Stuttgarter Kickers — VfB Mühlburg 2:1

Die Pechsträhne der Mühlburger scheint noch nicht zu Ende zu sein. Leistungsmäßig haben sie sich zwar wieder gebessert, aber sie verschiekten die Früchte ihres annehmbaren Spiels in Stuttgart durch zwei Eigentore und verhalten damit dem Tabellenletzten zu einem billigen Sieg. Bei schönem ausgeglichem Spiel kamen die Stuttgarter durch ein Eigentor des Verteidigers Held auf mühelose Art zum Führungstorg. Mühlburg spielte zeitweise leicht überlegen und konnte auch kurz vor der Pause durch E. Fischer zum Ausgleich kommen. Nach Seitenwechsel wurden dann die Stuttgarter überlegen, aber ihre Bemühungen wurden nur durch die Mitwirkung der Mühlburger Abwehr von

Erfolg gekrönt. Etwa zehn Minuten nach der Pause verschuldete der Unglückkrabe Held abermals ein Eigentor und die Stuttgarter konnten den knappen Vorsprung halten, obgleich sie zum Schluß ohne den infolge Verletzung ausscheidenden Mittelstürmer Conen spielen mußten.

Verdientes 3:1 des HSV über Eimsbüttel

Vor 22.000 Zuschauern schlug der HSV seinen Ortsrivalen Eimsbüttel im Oberligaspiel der norddeutschen Fußballmeisterschaft. Die Rothosen gewannen verdient, zumal sie in der Gesamtleistung die bessere Technik und Zusammenarbeit zeigten. Den Reigen leitete Witkowiak in der 19. Minute ein, Ebeling und Adamkiewicz erhöhten nach Wechsel auf 3:0.

Das Wetter spielte dem Toto einen Streich

Die wichtigsten Oberligaspiele im Süden mußten ausfallen

Es schneite Sensationen

Der Daueregen am Wochenende, zu dem sich am Sonntag in der Woche noch Schneetreiben gesellte, hatte die Spielplätze der Süddeutschen Oberliga größtenteils in einen Zustand versetzt, bei dem eine einwandfreie Austragung der Spiele nicht mehr möglich war. Die drei wichtigsten Treffen, in denen um Meisterschaft und Platzierung Vorentscheidungen fällig waren, wurden vernünftigerweise auf Anordnung der Schiedsrichter abgesagt. Es waren dies in Waldhof das Spiel Waldhof — Fürth, am Bornheimer Hang das Treffen FSV Frankfurt — VfR Mannheim und in Schweinfurt das Spiel des FC 05 — VfB Stuttgart. Daß bei einigen der stattgefundenen Spiele eine Absage vielleicht auch angebracht gewesen wäre, lassen die sensationellen Resultate erkennen. Als einziges normales Ergebnis darf man wohl den 2:1-Sieg der Stuttgarter Kickers über den VfB Mühlburg betrachten, allerdings wurde dieses Spiel auch bereits am Samstag ausgetragen.

München ist durch seinen Sieg um einige Plätze nach oben gerückt, während der Nürnberger Club und Bayern München sich wieder der Abstiegszone genähert haben und die Stuttgarter Kickers den letzten Platz an Schwaben Augsburg abtraten.

Infolge des Ausfalles der drei wichtigsten Spiele und der sensationellen Ergebnisse bei den ausgetragenen Spielen der süddeutschen Oberliga — nur der bisherige Tabellenletzte Stuttgarter Kickers konnte daheim siegreich bleiben — dürfte es beim diesmaligen Toto wieder eine hohe Quote geben, wenn nicht die Spielausfälle überhaupt eine Gewinnausschüttung verhindern.

Waldhof — Fürth am 19. März
Wie stark das Interesse für das Spiel des Tabellenführers Spielvereinigung Fürth in

Waldhof war, bekundete der große Andrang der Zuschauermassen trotz der schauerlichen Witterung. Die Entscheidung des Schiedsrichters, das Spiel ausfallen zu lassen, entspricht unbedingt sportlichen Anforderungen. Bei derartigen ungünstigen Bodenverhältnissen wäre dem Zufall bei diesem so wichtigen Treffen zuviel Spielraum überlassen gewesen, und dazu noch die Gesundheit der Spieler gefährdet. Leider war es nicht möglich, den Ausfall des Spieles noch vor dem Anmarsch der Zuschauer bekanntzugeben. Wir hoffen aber, daß diejenigen, die den Weg nach Waldhof gestern vergeblich machten, werden gewiß bei der für den 19. März angesetzten Nachholung des Spieles durch einen besonders schönen und spannenden Kampf entschädigt werden.

Der 1. FC Pforzheim gefährdet Neckarau

1. FC Pforzheim — ASV Feudenheim 3:0

Ueber die Bedeutung dieses Spieles war sich der ASV Feudenheim schon von vornherein bewußt, denn nur durch einen Sieg hätte die Möglichkeit bestanden, noch den wichtigen zweiten Tabellenplatz der badischen Landesliga zu besetzen. Aber der Pforzheimer „Club“ ist besonders zu Hause ein schwer zu besiegender Gegner und außer der Anwartschaft auf den zweiten Tabellenplatz wollten dieselben noch ihre 0:1 Vorspielniederlage einer Revision unterziehen, welches Vorhaben auch restlos gelang. Pforzheim diktierte von Beginn an das Spielgeschehen und war so auch über die ganze erste Spielhälfte tonangebend, wobei es auch in regelmäßigen Zeitabständen seine Tore erzielen konnte, so daß bei Seitenwechsel bereits der Ausgang des Spieles feststand. Nach Wiederanspiel hatten die Feudenheim-

mer ihren Sturm etwas umgekrempelt und so gaben sie dann einen gleichwertigen Gegner ab, ohne jedoch etwas zählbares zu erreichen. Hüben wie drüben waren in dieser Spielhälfte noch Torchancen geboten, jedoch verstanden die beiden Stürmerreihen diese nicht auszunutzen, wonach es dann auch beim 3:0-Ergebnis blieb. Den Hauptanteil an diesem 3:0-Enderfolg hatte vor allem Pforzheims Mittelläufer Neßmann, welcher als Dreh- und Angelpunkt galt und besonders im Kopfbalispiel seiner Größe wegen ungeschlagen blieb. Neßmann war es eben, welcher es verstand, in der ersten Halbzeit zu zerstören und zugleich aufzubauen und dadurch einen großen Teil zu dem 3:0 Halberzeitstand beizutragen, während er in der zweiten Spielhälfte auch jeder Situation gewachsen war und dabei es wiederum verstand, der gegnerischen Stürmerreihe keine Entfaltungsmöglichkeit zu geben.

Schwache Leistung gegen den Letzten

VfL Neckarau — VfR Pforzheim 4:2

Trotz des einwandfreien Sieges konnte der Tabellenführer in keiner Hinsicht genügen. Es war wohl sein schwächstes Spiel in der Saison und er kann von Glück sagen, daß die im Feldspiel weite Strecken überlegenen Gäste es nicht verstanden, die zahlreichen Chancen in Erfolge umzuwandeln. Der Sieg ist angesichts der Leistungen sehr schmeichelhaft, ein Unentschieden wäre am Platz gewesen. Nur Kohlrub und Conrad in der Hintermannschaft und Preschle im Sturm, die noch für den nötigen Zusammenhalt sorgten, konnten den Ansprüchen genügen. Besonders Klostermann und M. Gramming zeichneten sich im Zuspielen des Leders in die Füße des Gegners aus, während die Außenstürmer vollkommen ausfielen.

Die Gäste hatten in der Hintermannschaft ihre Stärke, wobei sich besonders der linke Verteidiger und die Außenläufer auszeichneten. Nach dem Wechsel kam auch der Sturm mehr zur Geltung, vergaß aber das Schießen. Der „Führmann“ begann wohl recht verheißungsvoll und drängte die Gäste in die eigene Hälfte. Ein fein getretener Eckball von Paika verwandelte Preschle durch Kopfstoß in der 7. Minute zum Führungstreffer. Erst jetzt machten sich die Gäste aus der Umklammerung frei und konnten das Spielgeschehen offen gestalten. Mit viel Glück konnte der Ausgleich verhindert werden, so daß es 1:0 in die Pause ging.

Nach dem Wechsel änderte sich zunächst die Situation. Endlich kam Fluß in das Spiel des Tabellenführers, wenn auch nur für 10 Minuten. Doch diese genügte, durch Balogh, Preschle und wiederum Balogh (Eilmeter) das Resultat auf 4:0 zu schrauben. Dann aber war das Pulver verschossen und der VfR Pforzheim diktierte das Spielgeschehen. Innerhalb kurzer Zeit stand die Partie 4:2 und die VfL-Abwehr hatte alle Mühe, das Resultat bis zum Abpfiff des gut amtierenden Schiedsrichters zu halten.

Amicitia Viernheim — Phönix Karlsruhe 1:0
Die schlechten Bodenverhältnisse machten beiden Mannschaften schwer zu schaffen. Viernheim war in der ersten Halbzeit meist

leicht überlegen, scheiterte aber an der starken Hintermannschaft des Gegners. Erst zehn Minuten vor der Pause brachte ein Eilmeter wegen Handspiel, den Keck verwandelt, den Führungstreffer für Viernheim. Es sollte das einzige Tor des Spieles bleiben, denn die starke Offensive der Karlsruher nach der Pause wurde von Viernheims Hintermannschaft unter der umsichtigen Leitung des Mittelläufers Meisenhelder mit Glück und solidem Können erfolgreich abgewehrt.

Süddeutsche Oberliga treibt Separatismus

Aus rein selbstsüchtigen Motiven soll die französische Zone sich selbst überlassen bleiben

Die von einem großen Teil der Sportpresse so geflissentlich als Kompromiß oder gar als „Sieg“ des Süddeutschen Fußball-Verbandes hingestellte „Einigung“ bei der Tagung in Fellbach stellt sich in Wirklichkeit als eine glatte Kapitulation des SFV vor der Oberliga dar. Die süddeutsche Oberliga hat in einer Reihe von wichtigen Fragen Sonderrechte eingeräumt erhalten, die ihr in der Praxis die Stellung eines „Staates im Staate“ sichern. Vor allen Dingen hat sie aber verstanden, ihre Exklusivität zu wahren und damit hat der SFV sein wichtigstes Recht, die Bestimmung des Spielsystems und der Klasseneinteilung, soweit es die Oberligavereine betrifft, preisgegeben.

Damit ist auch die Frage der Eingliederung der Spitzenvereine in der französischen Zone in eine oberste Klasse des Verbandes, d. h. also in die süddeutsche Oberliga, durch Fehlanzeige erledigt. Mit einem Achselzucken ist man über die berechtigten Ansprüche der Vereine in der Pfalz, in Südbaden und auch im Saargebiet, die zur Spitzenklasse des alten SFV gehörten, hinweggegangen. Man hat für diese Vereine in der französischen Zone keine Platz übrig in der süddeutschen Oberliga. „Vielleicht später einmal“, so lautet die Verströbung und inzwischen sollen diese Vereine sehen, wie sie sich weiterhelfen. Man stellt diesen Vereinen, die in den letzten Jahren an den Endspielen um die

Bayern München — BC Augsburg 3:4
Bei den Münchenern fehlte immer noch Torwart Schmalz und Verteidiger Streitle, so daß es dem sehr finken Augsburg Sturm, in dem Platzer und Hillner die gefährlichsten Leute waren, gelang, drei Treffern anzubringen. Schon im Anschluß an eine Minute kam Augsburg im Führungstorg. Die Eckball durch Müller zum Führungstorg. Die Eckball durch Müller zum Führungstorg. Die Eckball durch Müller zum Führungstorg.

Jahn Regensburg — Eintracht Frankfurt 1:1
Die Einheimischen führten das Spiel zwar meist überlegen durch, aber sie verstanden es nicht, die vielen herausgespielten Torchancen zahlenmäßig auszuwerten. Zwar konnte Regensburg bereits nach drei Minuten durch den Mittelstürmer Hubeny in Führung gehen, aber dann verstand es die Frankfurter Abwehr und besonders Torwart Henig, weitere Erfolge der Einheimischen zu verhindern. Selbst ein Hand-Elfmeter wurde gleich nach der Pause von Regensburg verschossen. In der letzten Viertelstunde kamen dann die Frankfurter besser auf und konnten auch zehn Minuten vor Schluß durch den Rechtsaußen Lemm nach einem Eckball den Ausgleichstreffer erzielen.

Deutsche Langlaufmeisterschaften
Mit nur drei Sekunden Vorsprung wurde die am Sonntag in Oberstdorf ausgetragene deutsche Meisterschaft im Skilanglauf über 35 Kilometer von dem in Sonthofen lebenden Finnen Juko Pent in 1:43:09 Stunden vor dem deutschen Exmeister Toni Rupp (Sonthofen) mit 1:43:12 Stunden gewonnen.

Skimeisterschaften in den alpinen Wettbewerben
Beim Spezialtorlauf in Rottach-Egern mußte wieder der Schneeeintwurf verwendet werden, um die 600 Meter lange Strecke gebrauchsfähig zu machen. Bei den Männern siegte Willi Klein mit Note 106,7 und bei den Frauen Lisa Leismüller mit Note 121,3. Beim Abfahrtslauf siegte Karl Maurer (Garmisch) in 2:40,3 Minuten, während bei den Frauen Hilde-Suse Gärtner in 3:12,0 Minuten siegreich war.

Füssen besiegte Neuheim
Der VfL Bad Nauheim unterlag dem deutschen Meister EV Füssen am Samstag 2:4 (0:1, 0:2, 2:1) auf eigener Fläche im Eishockey-Meisterschaftsspiel. Die Allgäuer traten in bester Besetzung an, während der Gastgeber mit drei Ersatzleuten spielte.

Walter Demke Meister im Leichtgewicht
Der deutsche Federgewichtmeister Walter Demke eroberte die deutsche Meisterschaft im Leichtgewicht in einem Zwölfkämpferkampf gegen den Hamburger Titelhalter Herbert Nürnberg.

Internationale Sportrundschaue
Die Sommerpause in der Deutschen Demokratischen Republik und in Berlin ist für dieses Jahr auf die Zeit vom 3. bis 31. Juli festgelegt worden.

Englands B-Eit schlug Holland in Newcastle vor 40.000 Zuschauern nur knapp mit 1:0.

Racing Club Buenos Aires, Argentinien Fußballmeister, gewann in Brüssel gegen eine Stadtauswahl mit 5:3.

Australischer Tennismeister 1950 im Herren-Einzel wurde Frank Sedgman durch einen 6:3, 6:4, 4:6, 6:1-Erfolg über Ken Mc Gregor.

Schwergewichtsweltmeister Ezzard Charles, verteidigt seinen Titel am 28. Februar in Buffalo freiwillig gegen den 26-jährigen Amerikaner Freddie Beshore.

Die Eishockey-Mannschaft des Krefelder EV unterlag auch in ihrem dritten Schweden-Gastspiel gegen Grums Faermland mit 2:7 (0:8, 1:0, 1:1).

Hugo Salfeld, der Deutsche Schwergewichtmeister im Amateurboxen, ist mit dem 24. Februar für seinen neuen Klub, Stuttgart startberechtigt.